

Trump und die Selbstzerstörung einer imperialen Demokratie

(kob). Prof. Weisskirchen hatte vollkommen recht, als er in seinem Vorwort vor unerwartet breitem Publikum unser ursprüngliches Bild von den USA beschwor: Nach den Wirren des Zweiten Weltkriegs kamen die Amerikaner und brachten uns „Peace and Freedom and Democracy“. Das war eine Zeitenwende ohne gleichen.

Das eigene am Boden liegende Land erhielt eine Übergangsregierung, Zeitungen, AFN-Radioprogramme, Papiergeld und Briefmarken, Schulbücher, Care-Pakete und Marshallplan-Hilfen, konnte sich eine neue Verfassung geben, Bundes- und Länderregierungen wählen und eine eigene Presse aufbauen. Hinfort richteten sich alle Blicke auf das Land der ehemaligen Eroberer. Es wurde für viele Lebensbereiche von uns „Westlern“ nahezu ausschließlich maßgebend, spielte aber auch, vor allem in späteren Jahrzehnten eine kritisch zu betrachtende Rolle, beginnend bei den Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki, dem „schmutzigen Krieg“ in Vietnam und den Angriffen wegen angeblicher Chemiewaffenfabriken im Irak zum Beispiel.

USA-Kenner

Prof. Dr. Detlef Junker aus Heidelberg ist derzeit der Mann, der als Kenner der USA von Amts wegen die gesamte Entwicklung beobachtet. Er war 1975 einem Ruf an die Universität Heidelberg gefolgt, wo er bis 1994 Professor für neuere Geschichte war. In den folgenden fünf Jahren bis 1999 leitete er als Direktor das Deutsche Historische Institut; anschließend übernahm er bis zu seiner Emeritierung 2004 an der Universität Heidelberg die Curt-Engelhorn-Stiftung für amerikanische Geschichte. Seit 2003 leitet Junker als Gründungsdirektor das von ihm initiierte multidisziplinäre Heidelberg Center for American Studies. Zu dessen Schwerpunkten zählen u. a. die amerikanische Geschichte des 20. Jahrhunderts und die Geschichte der deutsch-amerikanischen Beziehungen.



Prof. Dr. Detlef Junker, profunder USA-Kenner, hielt einen aufrüttelnden Vortrag über Präsident Donald Trump. Fotos: khp

Er meinte, die aktuelle Entwicklung sei so nicht vorzuzusehen gewesen. Viele Beobachter der Verhältnisse gingen so weit, einen bevorstehenden Bürgerkrieg zu befürchten. Dabei sei der Dollar immer noch die weltweit maßgebliche Leitwährung. Donald Trump habe folglich die Macht, nahezu jedem Land weltweit den Dollar-Hahn zuzudrehen. Die USA-Kapitalmärkte hätten kaum an Bedeutung eingebüßt.

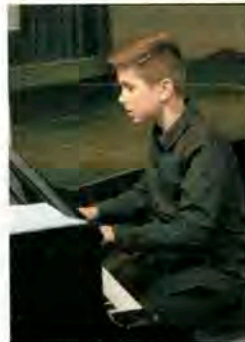
Politische Entwicklungen

Angesichts der politischen Entwicklungen in Südamerika versuchten viele Lateinamerikaner in die USA zu flüchten. Die USA-Militärmacht beruhe auf hoher Intelligenz und kompetenter Rüstungsindustrie und der Bereithaltung von modernsten Nuklearwaffen. Nun aber bestehe die Gefahr, dass Donald Trump das Verfassungsgefüge des eigenen Landes und das weltpolitische Machtgefüge zerstört.

Ohne politische Vorbildung

Er habe die Republikaner korrumpiert und eliminiere seine Gegner. Im Grunde könne er all das tun, was ihm als richtig vorschwebte. So komme es, dass er Regierungsposten mit ignoranten Günstlingen besetze und Meinungsgegner von ihren Posten entferne. Die amerika-

nische Verfassung und deren Väter haben sich allerdings eine umsichtiger Art des Regierens vorgestellt. Trump habe jedoch weder die nötige politische Vorbildung noch das umfassende Urteilsvermögen, das sein Amt erfordere. Er komme vielmehr aus dem Bankwesen und habe alle Tricks im Umgang Risikogeld und dessen Verwandlung in Immobilien erlernt. Prof. Junker sieht den gegenwärtigen Präsidenten als Ergebnis eines langjährigen Prozesses an. Er habe sich zu einer Art Alleinherrscher gemauert. Außenpolitisch wirke er als Abrissbirne des transatlantischen Bündnisystems. Dies geschehe ausgerechnet zur Unzeit, denn auch auf dem eurasischen Kontinent



Musikalisch umrahmt wurde die Feier von Eric Hospel mit hervorragenden Klavierbeiträgen.

wüchsen autoritäre Führer wie Pilze aus dem Boden. Trump habe keine Ahnung von diesem neuen Gefahrenpotential und auch nicht die Fähigkeit, damit angemessen umzugehen. Auf vorsichtige Hinweise aus kundi- gen amerikanischen Militärkreisen habe er mit Verschnupfung reagiert. Er sieht die Weltmacht USA als von allen Partnern ausgebeutet an und strebt mit jeder fremden Nation eine Art „Deal“ an. Er ist Oberbefehlshaber der Streitkräfte und setzt diese nach Belieben ein. Die Informationsquellen, auf die er sich stützt, sind begrenzt und einseitig. Er drohe mit Strafzöllen und bewirke die Handlungsunfähigkeit der World Trade Organisation. Er fördere eine neue Kapitalmarktblase und den Anstieg der globalen Verschuldung. Wer hat ihn eigentlich gewählt? Das lässt sich nicht so einfach heraus-schälen. Das amerikanische Präsi- denten-Wahlssystem und dessen Durchführung hält Junker für eines der problematischsten in den weltweiten demokrati- schen Ordnungen. Unter seiner Regierung ist das Aufbrechen alter Gräben wie Rassentren- nung und Missachtung unter- privilegierter Bevölkerung- schichten zu befürchten, deren Existenz ausschließlich von der monatlichen Lohnüberweisung abhängt. Reiche Amerikaner konnten dagegen ihre Geldkas- sen weiter füllen. Der Demokra- ten-Partei stünden allerdings deutlich weniger Spenden für die Wahlkassen zur Verfügung. Insgesamt vermerkt der Autor bei den USA eine Politik der Disruption, d. h. eine Politik, die auf eine Zerstörung des bishe- rigen politischen Gefüges hinaus- laufen kann. Dazu gehöre zum Beispiel, dass weniger erwünsch- ten Wählerkreisen durch zu wei- te Zugangswege zu den Wähllo- kalen die Teilnahme an Wahlen erschwert oder nahezu unmög- lich gemacht werde oder irgend- welche „politischen Berater“ bei den Leuten an der Türe klingeln und auf sie einredeten. Literatur: Beste Analytik Susana Holtrup, Michigan; daneben Jeremy Rifkin „The green new deal“ und Karl Polani: „The great transformation“.